

Universität Dortmund

Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

Lehrstuhl Technik und Gesellschaft

Hauptseminar Industriesoziologie: Globalisierung und internationale Unternehmen

Prüfungszeitraum: Wintersemester 1998/1999

Seminararbeit:

Fehldiagnose Globalisierung

Dozent: Prof. Dr. Hartmut Hirsch-Kreinsen

Vorgelegt von: Annett Unbescheidt

XXX

XXX

XXX

E-mail: XXX

5. Fachsemester

Fachrichtung: Betriebswirtschaftslehre

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	3
2	Die aktuelle Diskussion der Globalisierung	5
3	Die Situation der Welt	8
4	Die Auswirkungen auf Nationen und Gesellschaften	11
5	Cohen nennt die aktuelle Diskussion Fehldiagnose	15
6	Die Thesen	17
7	Resümee	18
	Tabellen- und Abbildungsverzeichnis	21
	Literaturverzeichnis	22

1 Einleitung

Ist Globalisierung wirklich so glänzend, wie wir sie uns vorstellen oder hat sie doch einen bitteren Nachgeschmack? Die Frage soll den Leser provozieren und zum Auseinandersetzen mit dem Thema einladen.

Gegenstand dieser Seminararbeit ist das Buch Daniel Cohen's „Fehldiagnose Globalisierung, die Neuverteilung des Wohlstands nach der dritten industriellen Revolution“. Der Autor setzt sich kritisch mit dem Thema der Globalisierung auseinander und betrachtet sie aus einem anderen Blickwinkel. Dabei untersucht er, welche Ursachen die Globalisierung hat und ob Globalisierung ursächlich für die heutige Entwicklung der Weltwirtschaft und der Gesellschaften ist, oder ob sie selbst Bestandteil dieser Entwicklung ist. Der Autor kommt zu dem Schluß, daß die Globalisierung in den heutigen Strukturwandel eingebettet und für die Situation der Welt selbst nicht verantwortlich ist.

In der vorliegenden Seminararbeit wurde das Thema „Globalisierung, Motor wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Entwicklung“ untersucht. Dabei detaillieren die folgenden Fragestellungen das genannte Thema:

- Wie hat sich Globalisierung entwickelt und wie wird sie allgemein verstanden? Nach Beantwortung dieser Frage soll anschließend daraus eine Definition abgeleitet werden.
- Welche Rolle spielt Globalisierung in der Wirtschaft und für einzelne Unternehmen?
- Welche Auswirkungen hat die Globalisierung auf Industrie- und Entwicklungsländer?
- Welchen Einfluß hat die Globalisierung auf die einzelnen Nationen und ihre Gesellschaften?

Dabei sollen die verschiedenen Aspekte in Kapitel 5 „Cohen nennt die aktuelle Diskussion Fehldiagnose“ auf den Autor reflektiert werden, so daß es dann möglich ist, seine Darstellung bzw. seine Gegenthese zu begründen oder zu verwerfen. Im Kapitel 6 „Die Thesen“ werden die einzelnen Thesen vorgestellt, die der Autor in seinem Buch vertritt, die ihn schließlich dazu veranlassen, die aktuelle Diskussion als Fehldiagnose zu bezeichnen. Letztendlich werden die vorgestellten Themen und Zusammenhänge in der Seminararbeit zwischen den Akteuren und Geschehnissen noch einmal zusammengefaßt.

2 Die aktuelle Diskussion der Globalisierung

Das 20. Jahrhundert ist von der Diskussion um die Globalisierung geprägt. Schon vor dem I. Weltkrieg waren die ersten Schübe zu spüren. Das Sozialprodukt verzeichnete hohe Wachstumsraten, doch die des Welthandels waren noch höher. Zwischen beiden Weltkriegen stagnierte das Wachstum weltweit. Vergleicht man die heutige Situation mit den gerade beschriebenen Situationen quantitativ, so läßt sich laut Altvater und Mahnkopf (1997) feststellen, daß sich, gemessen an den Indikatoren Bruttoinlandsprodukt, Wachstumsraten und dem Grad der wirtschaftlichen Verflechtungen, nichts geändert hat. Qualitative Änderungen sind an der Struktur des Handels auszumachen: Nationalstaatliche Grenzen lösen sich auf, ökonomische Beziehungen werden zunehmend internationalisiert. Die Verflechtungen intensivieren sich, so daß der Umgang miteinander vereinheitlicht wird. Diese Vereinheitlichung spiegelt sich in der Änderung transnationaler Strategien der Ökonomie wieder. Unternehmen bauen Netzstrukturen auf, so daß sich nationale Grenzen überspielen lassen (Hirsch-Kreinsen, 1997). Die sogenannten Netze zwischen Unternehmen, ihren Zulieferern und Partnern zeichnen sich durch offene Strukturen und enge Kooperationen aus. Produktion in einer neuen Region (nicht die Homebase) sichert die Existenz des Unternehmens, insbesondere durch Kostenvorteile, und seine Marktposition. Es werden bestehende Absatzchancen gesichert und neue geschaffen. Weiterhin sind schnellere Reaktionen auf sich ändernde Umweltbedingungen möglich. Jedoch sind der unternehmerischen Ausdehnung Schranken gesetzt. Es treten häufig Transport- und Logistikprobleme auf. Industrielle Konsequenz der Globalisierung ist demnach der Wandel der Unternehmensstrategien: Export aus der Homebase hinaus, Aktivitäten mittels ausländischer Tochterunternehmen, globale Massenproduktion bzw. ein starker Regionalbezug, der die Anpassung an Marktverhältnisse gewährleistet. Gleichzeitig sind auch negative Tendenzen auszumachen: Weiten sich auf der einen Seite große Unternehmen aus, z.B. durch Unternehmensaufkäufe, und können sich damit am Markt behaupten, werden schwächere Unternehmen um ihre Existenz gebracht. Diese können dem Konkurrenzdruck nicht mehr entgegenhalten. Ihre Konkurrenzfähigkeit ist verloren gegangen. Fazit: Reichweite und Intensität der Globalisierung ist nach Wirtschaftssektoren sehr unterschiedlich (Hirsch-Kreinsen, 1999) und abhängig von der Unternehmensgröße.

Der gegenwärtige Prozeß geht auch mit einer Schwächung der Nationalstaaten einher. Auf der politischen Ebene wird der Handlungsspielraum eingeschränkt. Die nationalstaatliche Macht wird durch Globalisierung erodiert, denn internationale Bindungen basieren auf internationalen Richtlinien und Regeln, die das Zusammenleben bestimmen. Wirtschaftliche Konflikte lösen politische Konflikte aus, da Staaten und ihre Volkswirtschaften an den Wachstumsraten der Wirtschaft gemessen werden. Weltweit schließen sich Nationalstaaten zu regionalen bzw. Handelsblöcken zusammen. Sie gründen Makroregionen. Innerhalb dieser können

sie Regulationsleistungen in Anspruch nehmen. Diese garantieren politische und militärische Sicherheit, sichern einen Interessen- und Zahlungsausgleich sowie die Energieversorgung zu. Somit ist gegenseitige Unterstützung in Krisen gewährleistet. Allerdings kann durch die Interdependenzen der einzelnen Wirtschaften ein sich gegenseitig verstärkender Krisenprozeß ausgelöst werden (Die globale Krise..., 1998).

Betrachtet man nun die kulturelle und soziale Ebene, so ist festzustellen, daß das Funktionieren der Globalisierung an gesellschaftliche Voraussetzungen geknüpft ist (Hirsch-Kreinsen, 1997). Politische sowie gesellschaftliche Stabilität ist unabdingbar. Die Bevölkerung spürt Globalisierung in ihren eigenen Beschäftigungs- und Lebensverhältnissen. Zu nennen sind hier Koordinations- und Integrationsprobleme. Widerstände und Beharrungskräfte treten auf, da jeder, der in der Homebase beschäftigt ist, sich um seinen Arbeitsplatz ängstigt. Widerstände sind gegenüber dem Fremden auch in der neuen Produktionsstätte des Unternehmens zu befürchten. Zudem ist ein hoher Management- und Organisationsaufwand notwendig, damit das globale Unternehmen die Widerstände und Beharrungskräfte überwinden kann. Es treten sich verschiedene Kulturkreise und soziale Schichten gegenüber, eine kontinuierliche Konvergenz ist nötig, damit eine Zusammenarbeit überhaupt möglich ist. Der Wissensumschlag wird immer schneller, die tradierte Karriere existiert nicht mehr in diesen Formen, hinzu kommen physisch-mentale Belastungen und die Fähigkeit, soziale Kompetenz zu beweisen und kommunikativ zu sein.

Der Prozeß der Globalisierung wird von vielen Autoren (Altvater und Mahnkopf, 1997, Hirsch-Kreinsen, 1997) als geradlinig angesehen. Die Generalentwicklungstendenz ist jedoch mit immanenten Widersprüchen behaftet. Sie werden insbesondere durch Widerstände und Beharrungskräfte, die auf der politischen, ökonomischen, kulturellen und sozialen Ebenen stattfinden, gekennzeichnet. Gleichzeitig schrumpfen mit der globalen Ausdehnung Räume und Zeiten. Sie sind aufgrund der immer besser werdenden Kommunikationsmedien, der erodierenden Staatsgrenzen und der bestehenden Reisemöglichkeiten überbrückbar. Dadurch werden alle Differenzen auf den vorgenannten Ebenen angeglichen. Die Entwicklungsperspektive für die Wirtschaftsräume besagt eine Tendenz zur Vernetzung und Virtualisierung. Auf den nationalen Arbeitsmärkten werden die Strukturen unter einen harten Anpassungsdruck geraten. Genaue Planungssicherheiten werden kurzfristig noch möglich sein aber langfristig ist ein Planen nur noch schwer möglich. Das Prinzip der Beschleunigung greift somit auf alle denkbaren Ebenen durch. Ein Abschätzen, ob man zu den Gewinnern oder Verlierern der Globalisierung gehört ist, wird schwieriger.

Globalisierung ist also ein Prozeß der Ausdehnung der Beziehungen zwischen räumlichen und zeitlichen Orten, Intensivierung der Beziehungen und der Wechselwirkung der Beziehungen. Dieser Prozeß bedeutet allgemein:

- Hohe Wachstumsraten der einzelnen Volkswirtschaften
- Ausdehnung des Im- und Exports in den einzelnen Ländern bzw. Länderblöcken
- Öffnen der Handelsgrenzen zum freien Waren-, Dienstleistungs- und Kapitalverkehr
- Abbau von Zollschränken und Lockerung der Einfuhrbestimmungen in den beteiligten Ländern

Für ein einzelnes Unternehmen bedeutet Globalisierung:

- Produktionsstätten- und Unternehmenssitzverlagerung ins Ausland
- Länderübergreifende Unternehmensführung
- Mit möglichst standardisierten Prozessen, Konzepten, Methoden und Instrumenten.

Dennoch müssen die jeweiligen Eigenheiten des ausländischen Standorts und des ausländischen Personals berücksichtigt werden. Die Vorgänge, die zu der Pflege der Beziehungen notwendig sind, beginnen sich in den unterschiedlichen Zentren im Ausland und im Inland anzugleichen. Doch gibt es auch gegenläufige Entwicklungen: Die Prosperität des einen Ortes kann auf Kosten eines anderen gehen. Nationalstaatliche Grenzen erodieren und die Kulturgruppen in den Ländern streben zu einer höheren Autonomie.

3 Die Situation der Welt

Die Situation der Welt entwickelt und verändert sich ständig auf allen Ebenen wirtschaftlich, sozial, kulturell und politisch. Die Strukturen sind in einen Prozeß eingebettet, der sog. Strukturwandel. Bis zu einem bestimmten Zeitpunkt war diese Entwicklung in allen Ländern annähernd gleich. Als sich die „Erste Industrielle Revolution“ mit der Dampfmaschine ankündigte, öffnete sich das Tor zur Weltwirtschaft und es wurden die Unterschiede zwischen Entwicklungs- und Industrieländern immer größer. Maschinen lösten die Manufakturarbeit ab, in den Kolonialgebieten wurden neue Rohstoffquellen erschlossen. Jetzt konnten große Industriebetriebe Massenprodukte wie Textilien erzeugen. Vor dem Ersten Weltkrieg war die Spitze erreicht: Die Warenexporte in die Welt waren damals höher als 1980, die Industrieländer hatten eine Einheitswährung – das Gold. Während bis zum Ersten Weltkrieg vornehmlich Rohstoffe gegen Fertigwaren gehandelt wurden, werden heute zunehmend gleichartige Industriegüter und miteinander konkurrierende Fertigprodukte auf den Weltmärkte angeboten. Bis hin zur „Dritten Industriellen Revolution“ driftete die Entwicklung soweit auseinander, daß ein Aufholen der Industrieländer aus Sicht der Entwicklungsländer unmöglich erschien. Cohen (1998) setzt jedoch auf Berufung der Tigerstaaten dagegen.

Abbildung 1: Die Industriellen Revolutionen im Zeitverlauf

In den Entwicklungsländern gibt es bis heute kaum Industrie bzw. nur arbeitsintensive Produktion, der aber eine innovative Grundlage zur Koexistenz zu

den Industrieländern fehlt, um sich am Markt behaupten zu können. Die Ursachen der ökonomischen Unterentwicklung lassen sich knapp zusammenfassen. Ein großes Entwicklungshemmnis ist das hohe Bevölkerungswachstum. Der Mangel an Sachkapital ist Schuld, daß nur unzureichende wachstumswirksame Investitionen getätigt werden können. Innovationsprozesse werden durch den Mangel an Humankapital behindert. Technologische Aufholprozesse werden unmöglich. Zur Überwindung dieser Ursachen müssen die Länder politische Rahmenbedingungen schaffen, die aber nur dann durchführbar werden, wenn innenpolitische Unruhezustände ausgemerzt werden (Bender, 1995).

Tabelle 1: Kennzeichen der Industrie- und Entwicklungsländer

Industrieländer	Kennzeichen	Entwicklungsländer
Stadtbevölkerung und Agrarproduzenten	Bevölkerungsstruktur	>50% der Bevölkerung lebt auf dem Land
Keine Analphabeten	Bildungsniveau	Zw. 50-80% Analphabeten
Nein, verboten	Kinderarbeit	Kinder müssen körperlich schwer arbeiten
Emanzipiert, unabhängig, selbständig	Rolle der Frau	Ausbeutung erfolgt erst durch Familie und dann durch den Ehemann
Land = Erholungsraum und Wohnraum	Stadt-Land-Konflikt	Stadt-Land-Flucht, konfiszieren der Agrarprodukte
Demokratisch, behördliches Verwalten der Steuern, staatliches Sozialsystem	Staatsform	Kein Transformieren der Steuern und Einnahmen an die Bevölkerung

Daß entwicklungspolitische Strategien Erfolg haben können, zeigen genügend Beispiele. Insbesondere sind an dieser Stelle die Tigerstaaten zu nennen: Japan, Hongkong, Korea und Taiwan. Sie brachten finanzielle Mittel auf und bauten ihr Bildungssystem aus, schufen Voraussetzungen für ausländische Investoren und öffneten sich wirtschaftlich nach außen. Der Autor fragt an dieser Stelle, ob eine Wiederholung eines solchen Strukturwandels in einem Entwicklungsland möglich ist und beantwortet diese Frage sofort mit ja. Als Beispiel zeigt er die Entwicklung in Hongkong und Singapur als ehemalige Kolonialländer auf. Beide Staaten schufen sich durch den Strukturwandel neue Wirtschaftssektoren und damit neue Absatzmärkte. Ehemalige Entwicklungsländer sind in Konkurrenz zu den alten Industrieländern getreten. Der Welthandel hat ihre Industrialisierung vorangetrieben. Es entstanden Austauschbeziehungen zwischen ganz unterschiedlichen Ländern, Staaten und ihren Kulturen.

Eine entscheidende Rolle für die heutigen Handelspartner spielen die neuen Kommunikations- und Informationstechniken. Sie ermöglichen es ihnen, in

Sekundenschnelle weltweit Informationen einzuholen und auf den Weltmärkten ständig präsent zu sein.

Die heutige Situation in der Welt ist von den tiefgreifenden und hartnäckigen Krisen in Südostasien gekennzeichnet. Ihre Überwindung wird durch die Rezession in Japan erschwert, da Japan in einer engen wirtschaftlichen Verflechtung mit diesen Schwellenländern steht. Auch in Lateinamerika zeigten sich Anfang 1998 Anzeichen einer Krise, die sich heute als real herausgestellt haben, so daß eine Fortsetzung des Wirtschaftswachstums unwahrscheinlich ist. In Rußland kam es wegen hoher Zinsen und Defizite zu einem Vertrauensverlust für ausländische Investoren und deshalb zu einem Abfluß von Kapital. Die Auswirkungen der Krisen auf die Konjunktur in den Industrieländern hielten sich 1998 in Grenzen, weil die Kapitalzinsen gesunken sind, die Terms of Trade sich erheblich verbesserten und die Binnennachfrage weiter lebhaft expandierte. In den USA sank die Ausfuhr zwar merklich. Jedoch erwies sich die Inlandskonjunktur als robust. Die gesamtwirtschaftliche Nachfrage, die im Winterhalbjahr 1997/1998 noch sehr kräftig gestiegen war, stieg im Laufe des Jahres 1998 nur noch langsam. In Westeuropa kam es als Folge der gesunkenen Nachfrage aus den Krisenregionen zu einer deutlichen Abflachung des zuvor sehr raschen Anstiegs der Ausfuhr. Da sich andererseits die Inlandsnachfrage weiter festigte, nahm die gesamtwirtschaftliche Produktion mit vermindertem Tempo zu. Ein weiteres Gegengewicht zum nachlassenden Export bilden die niedrigen Zinsen und die gesunkenen Preise für Industrierohstoffe und Erdöl.

Wichtig für die Konjunktur der Industrieländer ist neben geld- und finanzpolitischen Rahmenbedingungen die Bewältigung der Probleme in den aufstrebenden Volkswirtschaften Asiens, Lateinamerikas und Rußlands. Inflationäre Spannungen sind derzeit für die Industrieländer nicht in Sicht. Die Preisniveaus sind stabiler als jemals zuvor. Die Produktionsentwicklung in der Welt bleibt schwach aufwärtsgerichtet und sie wird sich 1999 leicht erholen. Der Welthandel verstärkt sich 1999 erst allmählich. Der Zuwachs war 1998 mit 5% nur halb so hoch wie 1997, er wird dieses Jahr geringer ausfallen und bei ca. 4,5% liegen.

4 Die Auswirkungen auf Nationen und Gesellschaften

Im ausgehenden 19. Jahrhundert wurden die Kleinstaaten zu einem großen Vielvölkerstaat zusammengefaßt. Grund dafür waren die Schaffung eines großen Binnenmarktes, der Zoll-, Ein- und Ausfuhrbeschränkungen lockerte bzw. beseitigte. Der gegenwärtige Prozeß geht mit einer Schwächung der großen Nationalstaaten einher. Die Beeinflussung der Nationen durch die Globalisierung geschah strukturell und ließ deren Grenzen nahezu erodieren. Bis auf die südostasiatischen Staaten sind fast alle demokratisch verfaßt (OECD-Länder). Internationale Beziehungen basieren auf internationalen Regeln und Richtlinien, die in nationales Recht transformiert werden. Dadurch wird die nationalstaatliche Macht auf ein Minimum reduziert. Der politische Einflußbereich wird daher auf die einzelnen Regionen innerhalb des eigenen Staates konzentriert, so kann auf ethnische Heterogenitäten besser reagiert werden. Gleichzeitig werden diese Regionen so gestärkt, daß sie ihre Autonomie immer intensiver anstreben, um ihre Traditionen zu pflegen. Gerade ein emotionaler und kultureller Protektionismus macht sich unter der Bevölkerung breit. Die regionale Bindung steht der globalen Ausdehnung gegenüber.

In den Krisenländern ist das Vertrauen der Investoren in die dortige Wirtschaft stark zurückgegangen. Die Regierungen wollen dieses Vertrauen durch Anreize, z.B. Mehrheitsbeteiligungen im Groß- und Einzelhandelsbereich und bei Privatbanken, Zollsenkungen, Befreiung von Körperschaftssteuern, zollfreie Einfuhr von Kapitalgütern (FAZ, „Die Asean sieht...“), zurückgewinnen. Aber auch gegenteilige Meinungen werden vertreten: Protektionismus in Form von Kapitalverkehrs- und Devisenkontrollen sollen aus der Krise heraushelfen. Reformschritte wurden von den Regierungen in Südostasien eingeleitet, die aber nur sehr langsam durchführbar sind, da das notwendige Kapital fehlt. Die asiatischen Wirtschaften stehen unter strenger Kontrolle der Regierungen. Per Dekret wird auf den Bedarf des Westens reagiert. Industriepolitik ersetzt Marktimpulse, die Investitionsströme werden staatlich gelenkt. Ein Ausweg aus der Krise ist nicht in Sicht. Internationale Institutionen, wie der Internationale Währungsfonds, versuchen dem entgegenzuwirken. Die Maßnahmen werden aber nicht immer korrekt eingesetzt, so daß die gewünschte Hilfe nicht gewährleistet wurde.

Die Tiger haben ihre Erfolge aus der exportorientierten Politik gezogen, die auf die großen Märkte USA, Japan und Europa ausgerichtet war. Mit den oben beispielhaft genannten Anreizen wurden Unternehmen aus den lohnkostenintensiven Industrieländern nach Asien gelockt, wo viele billige Arbeitskräfte warteten und ein satter Gewinn ins Haus stand. Die nachlassende Nachfrage in Europa veranlaßt Asien sich neue Abnehmer zu suchen, die sie oft im eigenen Land finden. Eine Binnennachfrage in Asien zu schaffen, geht allerdings sehr langsam voran, denn den Gesellschaften wurde Konsumverzicht zugunsten hoher Sparquoten nahegelegt. Ein schnelles Umdenken der Menschen ist nur schwer möglich. Aber es gibt noch weitere Hindernisse für einen homogenen Wirtschaftsraum. Es bestehen zu

unterschiedliche Kultur- und Rechtssysteme, politische Strukturen, gesellschaftliche Modelle und wirtschaftliche Rahmenbedingungen. Außerdem fehlt es den meisten Asiaten an Instrumenten für die konjunkturelle Steuerung. Aber auch auf den gesellschaftlichen Wandel reagieren zu können, muß Asien lernen. Zwar haben die Tigerstaaten erkannt, daß eine gute Ausbildung die Basis für den industriellen Fortschritt ist. Das Wissen aus Europa hat Konkurrenz bekommen, insbesondere in den Bereichen Software, Kommunikations- und Informationstechniken. Die sozialen Konsequenzen sind den einzelnen Regierungen im Moment nicht klar. Mit dem wirtschaftlichen Aufschwung wachsen Ansprüche, werden traditionelle Werte einer schleichenden Erosion unterzogen und Lebensformen geändert. Die Kluft zwischen Arm und Reich ist in Asien in vielen Ländern größer geworden. Die Regierungen müssen lernen, mit dieser großen Verantwortung umzugehen.

Europa und Nordamerika geraten aufgrund der Globalisierung unter erhöhten Anpassungsdruck. Auswirkungen traten insbesondere im Unternehmensbereich auf. Ausgeprägte Konkurrenzsituation ausgelöst durch Nachfragesättigung und Überkapazitäten in der Produktion. Das hat zur Ursache, daß sich Aufbau- und Ablauforganisation ändern, dies nimmt Einfluß auf den Arbeitsmarkt und somit auf die Bevölkerung als solche.

Inzwischen gibt es etwa 39.000 transnationale Unternehmen – fünfmal mehr als 1970. Sie investierten 1995 rund 475 Milliarden Mark im Ausland (Bundesministerium für Wirtschaft, 1997). Viele Unternehmen waren in den letzten Jahren gezwungen, Kosten zu sparen, um sich ihre Konkurrenzfähigkeit international zu bewahren. Um im weltweiten Wettbewerb mithalten zu können, wandelten sich die Unternehmensstrategien und man folgte einer Neuorientierung. Die „Global Player“ haben rationalisiert in Form von Outsourcing. Dabei werden alle Randbereiche ausgelagert bzw. einem anderen Unternehmen übertragen, so daß das eigene Unternehmen nur noch seine Kernkompetenzen behält. Diese Ausdifferenzierungen geschehen zumeist bei großen Industrieunternehmen. Kostenreduzierungen werden aber auch durch Produktionsstättenverlagerungen ins Ausland erzielt. Gleichzeitig müssen hier Zulieferbeziehungen reorganisiert bzw. neu ausgerichtet werden (Hirsch-Kreinsen, 1997). Werden Auslandstätigkeiten aktiviert, prallen unterschiedliche Kulturen und Arbeitsansichten aufeinander. Sie sind Auslöser für Koordinations- und Integrationsprobleme, die unerwartete Folgen und nachhaltige kontraproduktive Effekte besitzen. Durch die Verlagerungen werden Widerstände und Beharrungskräfte im Ausland und in der Homebase ausgelöst, der Organisations- und Managementaufwand wird dadurch deutlich höher. Die Transport- und Logistiksituation vor Ort stößt oft auf organisatorische Grenzen und steigert die Netzwerkkomplexität. Auf diese Unternehmensnetzwerke wirken zentrifugale Kräfte ein (Altvater Mahnkopf, 1997). Durch das Eindringen in fremde Märkte werden soziale und kulturelle Distanzen ökonomisch kleiner, soziale Zusammenhänge aufgelöst.

Der globale Wettbewerb ist aber auch auf nicht-ökonomische Ressourcen des nationalen, regionalen und lokalen Umfeldes angewiesen (Altvater Mahnkopf, 1997). Nur durch eine genügende Vorbereitung auf den ständigen Wandel, auf die mobile Wirtschaft, kann die Wettbewerbsfähigkeit erhöht werden. Die Gesellschaft muß also eine Bereitschaft zum Strukturwandel entwickeln. Gerade auf den Arbeitsmärkten muß das noch deutlicher werden. Viele Arbeitsplätze gingen durch betriebliche Rationalisierungsmaßnahmen verloren. Deshalb macht die Globalisierung den Menschen Angst. Für sie bedeutet das außerdem Sozialabbau und noch mehr Arbeitslose. Wo werden aber neue Arbeitsplätze entstehen? Geht man von der sektoralen Zusammensetzung der Wirtschaft und vom Trend der heutigen Entwicklung aus, so geht dieser Trend hin zu den Dienstleistungen, dem tertiären Sektor.

Abbildung 2: Sektorale Zusammensetzung der Wirtschaft

Betrachtet man sich die Anteile am Weltsozialprodukt an, so bestätigt sich die Aussage: Seit 1970 hat sich das Gewicht des Agrarsektors auf nunmehr 4,5% halbiert. Die Industrie trägt heute noch zu rund 30% zum Weltsozialprodukt bei. Die Dienstleistungen hingegen gewannen stetig an Bedeutung. Auf sie entfallen inzwischen fast zwei Drittel der Weltproduktion. Durch die Tertiarisierung der wirtschaftlichen Strukturen können neue Arbeitsplätze geschaffen werden. Gerade in Bereichen in denen organisatorische, planende, kontrollierende, verwaltende, beratende, helfende, dienende, lehrende und gestaltende Aktivitäten durchgeführt werden. Das kräftigste Beschäftigungsplus im tertiären Bereich verzeichneten in den 80er und 90er Jahren mit einem Zuwachs von 90% die wirtschaftsbezogenen Dienstleistungen. Dazu zählen insbesondere Kredit- und Finanzierungsinstitute, das Versicherungsgewerbe sowie Zeitarbeitsunternehmen. Kräftige

Arbeitsplatzpotentiale bestehen noch in den Bereichen der haushalts- und gesellschaftsbezogenen Tätigkeiten. Gerade diese Unternehmensbereiche sind durch erhöhte Beschleunigung betroffen, was Entwicklung und Wissen betrifft. Immer mehr Informationen müssen durch Mitarbeiter verarbeitet werden, ihre beruflichen Erfahrungen und technisch-wissenschaftlichen Kenntnisse unterliegen einer schnelleren Entwertung als vor 20 Jahren. Der Weg der Karriere hat sich außerdem geändert. Geradlinigkeit und lange Betriebszugehörigkeit sind heute nicht mehr gegeben. Hinzu treten neuartige Belastungen der Menschen, besonders psychisch-mentaler Druck wirkt auf die Mitarbeiter ein. Insbesondere Führungskräfte sind davon betroffen. Sie müssen global denken und dürfen gleichzeitig nicht das lokale Geschehen aus den Augen verlieren.

Die USA hat eine ähnliche Entwicklung wie Europa durchgemacht und auch heute noch einen Vorsprung. Nord- und Südamerika rücken weiter zusammen, vor allem wirtschaftlich. Die lateinamerikanischen Länder treten aus dem Schatten der USA heraus. In Ost- und Mitteleuropa besteht enormer Investitionsbedarf. Die Wachstumsraten sind positiv und liegen bei etwa 4,7%. Erfolgreich waren die Reformländer bei der Bekämpfung der Inflation. Die Jahresraten gingen allgemein zurück. Zum geringeren Preisauftrieb trug, neben sinkenden Rohstoffpreisen und realen Aufwertungen ihrer Währungen, auch die verbesserte Ausgabendisziplin im Staatsbudget der Reformländer bei. Auch die Arbeitslosigkeit ist in diesen Ländern zurückgegangen, mit einer allerdings gegenläufigen Bewegung in Rußland, den Baltischen Staaten, Bulgarien, Rumänien, Slowakei und Ex-Jugoslawien. Abhilfe könnte die Förderung der klein- und mittelständischen Industrie schaffen. Die enttäuschende Entwicklung im Außenhandel kann mit der schwachen Konjunktur des Westens und der eigenen steigenden Importnachfrage erklärt werden. Dennoch kann nach fast 10 Jahren nach Fall des „Eisernen Vorhangs“ und dem Aufbruch der Reformländer in die Marktwirtschaft von einem Wachstum gesprochen werden. Zwanzig Jahre werde es nach Ansicht führender Ökonomen dauern, bis diese Staaten das Durchschnittseinkommen der Industrieländer erreicht haben.

5 Cohen nennt die aktuelle Diskussion Fehldiagnose

Wie wurde Globalisierung ursprünglich gesehen? Betrachten wir noch einmal die Definition zu Beginn der Seminararbeit. Globalisierung wird von der Allgemeinheit der Autoren, die sich mit diesem Thema auseinandersetzen, wie folgt gesehen. Globalisierung ist die räumlich geographische Ausdehnung zwischen verschiedenen Orten. Dabei werden die entstandenen Beziehungen stetig intensiviert und zwar sachlich als auch persönlich. Diese Beziehungen unterliegen gleichzeitig einer starken Wechselwirkung.

Abbildung 3: Die Beziehungen zwischen Orten

Die Globalisierung findet auf der Ebene der Ökonomie durch Handel, Direktinvestitionen und dem Finanzhandel, auf der Ebene der Politik beispielsweise durch Abschaffung von Zollschränken und auf der Ebene der Kultur durch regen kommunikativen Austausch statt. Betroffen von dieser Entwicklung war zuerst die Triade. Zu ihr zählen Europa, Nordamerika und Südostasien. Später kamen Länder aus Lateinamerika hinzu. Heute werden in dem Prozeß der Globalisierung die Länder Afrikas vermißt.

Wie erklärt nun Cohen die Globalisierung?

„Der derzeitige Strukturwandel betrifft Berufe, Wirtschaftsbereiche und Tätigkeiten, gleichgültig ob sie in die Weltwirtschaft eingebunden sind oder nicht.“ Der Strukturwandel erklärt der Autor aus der Dritten Industriellen Revolution (Das Computer Zeitalter) und der „Vermassung des Bildungswesens“. Die Globalisierung

ist in diesen Wandel als ein Teil davon eingebettet. Er entlarvt die allgemeine Diskussion der Globalisierung als „Fehldiagnose“.

Entwicklungsländer stehen nicht in direkter Konkurrenz zu den Industrieländern. Laut Cohen haben die Industrieländer den Vorteil der High-Tech-Produktion. Die Entwicklungsländer sind hier noch lange nicht wettbewerbsfähig. Für den Autor erkennen die Industrieländer ihre eigenen Veränderungen nicht.

Durch die Veränderung der zwischenstaatlichen Beziehungen änderten sich auch soziale Beziehungen, insbesondere durch internationale Konzerne und Unternehmen. Aufgrund der permanenten Veränderungen verändert sich das soziale Umfeld der Gesellschaften und ihre alltäglichen Ansprüche. Die Sozialsysteme der einzelnen Teilnehmer sollen diese Menschen wieder auffangen, die sich diesen Veränderungen nicht schnell genug anpassen können. Jedoch entsprechen die Sozialsysteme nicht mehr den heutigen Anforderungen, sie müssen also angepaßt werden.

Auf der politischen Ebene soll eine Politik geschaffen werden, die für alle Staaten allgemein verbindlich ist. Politiker wollen ein politisch einheitliches Europa wachsen sehen, das aber durch Individualität der Mitgliedsstaaten laut Cohen nicht realisiert werden kann. Durch den Zusammenschluß der europäischen Länder zur Europäischen Union, möchten sie sich vor den Entwicklungsländern schützen. Sie können die Industrieländer nur aufholen, wenn sie investieren und ihr Bildungssystem ausbauen und zwar gemeinsam mit ihren Nachbarn. Denn die Schaffung eines Wachstumsumfeldes motiviert und fördert alle Beteiligten gegenseitig.

Cohen bemerkt zum Schluß in seinen Ausführungen: Jeder muß seinen eigenen Weg gehen und sich spezialisieren auf einem Gebiet, auf dem er der beste ist, um hier einzigartig zu sein und zu bleiben. Gleichzeitig darf aber die weltweite Entwicklung nicht unberücksichtigt bleiben. Denn nur eine Orientierung daran bringt den Prozeß voran.

6 Die Thesen

Die folgenden Thesen sollen Grundlage für die Diskussion in der vorliegenden Seminararbeit sein. Sie sind für das Seminar „Globalisierung und internationale Unternehmen“ formuliert worden und entstanden auf der Grundlage der Aussagen von Daniel Cohen.

1. Die Volkswirtschaft eines Landes zeichnet sich zum einen durch ihr Wachstum aus. Zum anderen ist sie abhängig von der Bevölkerungsstruktur, vom Bildungs- und Staatssystem als auch von der gesamten Infrastruktur des Landes. Ein Strukturwandel kann das Wachstum einer Volkswirtschaft verbessern, so daß der Wohlstand eines Staates gesichert und erweitert werden kann. Gleichzeitig kann dieser Strukturwandel auch neue Absatzmärkte schaffen, auf denen die einzelnen Wirtschaftssektoren agieren.
2. Der Wandel von Industrialisierung zur Tertiarisierung bringt Einkommensunterschiede auch innerhalb gleicher Gruppen (Bildungsgruppen) mit sich. Es ist eine sichtbare Tendenz zur Umstrukturierung sämtlicher Aufgaben auszumachen. Aus diesem Grund kommt es zu einer Professionalisierung der Arbeit und der Arbeiter.
3. Die Auflösung der hierarchisch gegliederten Gesellschaft stellt einen Zusammenhang zur Marktwirtschaft dar. Die Schule wird von den Eltern als auch von den Pädagogen beeinflusst. In der Familie lösen sich harte Strukturen durch die Emanzipation der Frauen auf. Selbst die Nation besinnt sich auf ihre Regionen wieder und kehrt sich vom Vielvölkerstaat ab.
4. Arbeitslosigkeit ist nicht nur ein ökonomisches sondern auch ein politisches, gesellschaftliches und psychologisches Problem. Die Gesellschaft in Europa erklärt die Arbeitslosen als „Outsider“ und verweigert ihnen den Zutritt zum Berufsleben und in die Gesellschaft. Nicht nur die ungleiche Entwicklung der Teilarbeitsmärkte sondern auch empirisch-methodische, statistische Definitionen erklären unterschiedliche Arbeitslosenzahlen in verschiedenen Ländern.
5. Die Krise der öffentlichen Finanzen schränkt den Handlungsspielraum der Regierung ein. Ein Abbau der Ungleichheit in ökonomischer und sozialer Sicht innerhalb der Bevölkerung wird dadurch unmöglich. Erst wenn die Staaten ihre Finanzprobleme kennen, können sie politisch handeln und Umverteilungsmaßnahmen durchführen.
6. GEGENTHESE: Nicht die Globalisierung allein ist Grund für den Strukturwandel, sondern auch die „Dritte Industrielle Revolution“ und die Vermassung/Generalisierung des Bildungswesens.

7 Resümee

Die heutige Situation der Weltwirtschaft ist von großen Unsicherheiten infolge der krisenhaften Entwicklungen in mehreren Regionen und auf den Finanzmärkten geprägt. Die gesamtwirtschaftliche Produktion in der Welt nahm 1998 langsamer zu als 1997. Ursache dafür sind die Krisen in den Schwellenländern Asiens. Demgegenüber schwächte sich die Konjunktur in Nordamerika nur leicht ab und in Europa war sie robust.

Abbildung 4: Globalisierung innerhalb des Strukturwandels

In den Industrieländern wird Globalisierung mit vielschichtigen Ängsten verbunden. Doch Globalisierung kann auch mehr Chancen als Nachteile bringen. Laut OECD wird sich die Arbeitslosigkeit bis zum Jahr 2020 weltweit halbieren und das Pro-Kopf-Einkommen wird sich verdoppeln.

Es existieren noch Unterschiede in der Struktur zwischen den Entwicklungs- und Industrieländern. Die Ursachen liegen in dem hohen Bevölkerungswachstum und den inneren Unruhezuständen in der 3. Welt. Hohe Investitionsraten bilden die Basis für Human- und Sachkapital, die wiederum fördern Innovation. Nur entwicklungspolitische Strategien und eine innenpolitische Stabilisierung können eine wirtschaftliche Öffnung nach außen möglich machen. So werden Voraussetzungen für ausländische Investoren geschaffen.

Weltweit ist eine Tertiarisierung der Wirtschaft zu beobachten. Der Prozeß der Tertiarisierung wird als „Dritte Industrielle Revolution“ bezeichnet. Durch sie änderte sich die strukturelle Zusammensetzung der Wirtschaft, die Professionalisierung stieg,

es wurden verstärkt Tätigkeiten auf ausländischen Märkten wahrgenommen. In den Unternehmen wandelten sich Aufbau- und Ablauforganisation. Soziale Kompetenz und kommunikative Fähigkeiten machen den guten Mitarbeiter in der heutigen Gesellschaft der Industrieländer aus.

Abbildung 5: Fazit der Seminararbeit

Grundlage für die Anpassung der Gesellschaft und die spätere Professionalisierung schafft die Bildung, sog. Humankapital. Jedes Individuum muß sein Humankapital so einsetzen, daß es nicht zur dauerhaften Arbeitslosigkeit kommt. Starke Prägung der Gesellschaft erfolgt weiterhin durch Familie und Nation, deren Leitbilder sich mit dem Strukturwandel veränderten. Trotz dem leben die Kultur und die Traditionen weiter. Staaten können die Entwicklung der Wirtschaftsstrukturen und damit die Bevölkerungsentwicklung gemeinsam beeinflussen. Im eigenen Land heißt das:

- Förderung des Humankapitals und der ärmeren Bevölkerungsschichten durch soziale Umverteilungsmaßnahmen
- Unterstützung der Konjunktorentwicklung durch Subventionen und Steuererleichterungen, etc.
- Erweiterung der nationalen und internationalen Technologie- und Handelstransfers.

Mit diesen Maßnahmen befürworten die Staaten die Globalisierung und den Strukturwandel für sich. Nur gegenseitige Unterstützung und Förderung kann global zu einem gleichen Strukturwandel und zu einer gleichen Entwicklung führen.

Globalisierung und Tertiarisierung sind zwei Trends, die sich gegenseitig ergänzen. Die Globalisierung braucht nicht zu Arbeitslosigkeit zu führen, wenn die Gesellschaft bereit ist, die Tertiarisierung voranzutreiben. Der Weg dorthin ist nicht geradlinig und birgt Risiken. Es wird Widerstände und Beharrungskräfte geben. Eines ist jedoch sicher: Das Ziel ist mehr Wohlstand für alle in einer neuen Wirtschaftswelt.

Tabellen- und Abbildungsverzeichnis

Tabelle 1: Kennzeichen der Industrie- und Entwicklungsländer	8
Abbildung 1: Die Industriellen Revolutionen im Zeitverlauf	7
Abbildung 2: Sektorale Zusammensetzung der Wirtschaft	12
Abbildung 3: Die Beziehungen zwischen Orten	14
Abbildung 4: Globalisierung innerhalb des Strukturwandels	17
Abbildung 5: Fazit der Seminararbeit	18

Literaturverzeichnis

- Alt Vater, E.; Mahnkopf, B.: *Grenzen der Globalisierung*, Münster, Westfälisches Dampfboot, 1997
- Bender, Dieter: *Entwicklungspolitik*, Aus: Bender, D. u.a.: Vahlens Kompendium der Wirtschaftstheorie und Wirtschaftspolitik, Bd. 2, München, Vahlen, 1995
- Betz, Tilmann u.a.: *Kursbuch Weltgeschichte. Der synchronoptische Überblick*, Gütersloh/München, Bertelsmann, 1997
- Bundesministerium für Wirtschaft: *Made in Germany hat Konkurrenz bekommen*. 1997
- Cohen, D.: *Fehldiagnose Globalisierung. Die Neuverteilung des Wohlstands nach der Dritten Industriellen Revolution*, Frankfurt a.M./New York, Campus, 1998
- Die Asean sieht sich in der größten Krise ihrer Geschichte. Regierungschefs: Das frühere Wachstum ist aber wieder erreichbar/Vorgezogene Zollsensungen vereinbart*. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 292 vom 16.12.1998
- Die globale Krise: Naht Armageddon?* In: Das Wirtschaftsstudium, 27. Jg., 1998, Heft-Nr. 10, S. 987-988
- Der wahre Test für die großen Konzerne steht erst noch bevor. Die mächtigen Chabeol versprechen der Regierung straffe Reformen/Die Analysten bleiben aber weiter skeptisch*. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 292 vom 16.12.1998
- Hesse, Günter: *Langfristiger sozio-ökonomischer Wandel*. In: Das Wirtschaftsstudium, 27. Jg., 1998, Heft-Nr. 10, S. 1210-1222
- Hirsch-Kreinsen, Hartmut: *Weltmarkt und Wandel der Unternehmensstrategien - Probleme und Grenzen der Globalisierung*. Aus: Hradil, Stefan (Hrsg.): Differenz und Integration. Die Zukunft moderner Gesellschaften. Frankfurt a.M., New York, Campus, 1997, S. 726-739
- Hirsch-Kreinsen, Hartmut: *Globalisierung der Industrie: ihre Grenzen und Folgen*. In: WSI Mitteilungen, 1997, Heft-Nr. 7, S. 487-493.
- Hirsch-Kreinsen, Hartmut: *Industrielle Konsequenzen globaler Unternehmensstrategien*. Aus: Schmidt, G.; Trinczek, R. (Hrsg.): Globalisierung Sonderband der Sozialen Welt, o.O., 1999
- Hradil, Stefan (Hrsg.): *Differenz und Integration. Die Zukunft moderner Gesellschaften*. Frankfurt a.M., New York, Campus, 1997
- Kath, D.: *Sozialpolitik*, Aus: Bender, D. u.a.: Vahlens Kompendium der Wirtschaftstheorie und Wirtschaftspolitik, Bd. 2, München, Vahlen, 1995
- Korff, Rüdiger: *Die Weltstadt zwischen globaler Gesellschaft und Lokalitäten*. In: Zeitschrift für Soziologie, 20. Jg., 1991, Heft-Nr. 5, S. 357-368
- Schneider, Michael: *Globalisierung - Mythos und Wirklichkeit. Ein erhellender Text zur aktuellen Auseinandersetzung*. In: IG-Metall Aktuell, Wiesbaden, 1997
- Willms, Manfred: *Strukturpolitik*, In: Bender, D. u.a.: Vahlens Kompendium der Wirtschaftstheorie und Wirtschaftspolitik, Bd. 2, München, Vahlen, 1995

